

ort; später, im Octbr. 1628, mußten auch Pfarrer und Diaconus des benachbarten Grasslig fliehen, verrichteten aber allhier noch längere Zeit an ihren Kirchkindern die geistlichen Amtsgeschäfte. Diese erzwungenen Einwanderungen hatten für den Ort und seine Umgebung ihre günstigen Folgen. Sie bewirkten den Anbau der letztern und halfen jenen bedeutend vergrößern, ihn mit geschickten Arbeitern, besonders Handwerkern, anfüllen, zu einem gewissen Wohlstande und geistigen Flore erheben, so wie sie denn gewiß auch die Glaubensstreue der Bewohner mächtig stärkten und ihnen zu schönen Liebeswerken Anlaß gaben. Das Hammerwerk ging noch während des langen Krieges ein; und als in Böhmen der Katholicismus wieder völlig obgesiegt hatte, und er nun „den Exulibus Christi“ die Rückkehr wehrte oder doch erschwerte, begaben sich diese tiefer in das Binnenland Sachsens, namentlich in die Schönburg'schen Lande; auch ursprüngliche Einwohner schlossen sich ihnen an, und in hiesiger Gegend blieben größtentheils nur die Aermern von beiden Theilen, welche da in Wald- oder Bergarbeit ihre gewohnte Beschäftigung fanden, zurück.

In kirchlicher Hinsicht hatte sich Klingenthal, wie schon gesagt ist, an das gegen 3 Stunden entfernte Städtchen Schöneck angeschlossen. Da aber der Weg dahin, vorzüglich zur Winterzeit, ungeheuer beschwerlich und überdies jetzt, feindlicher Durchzüge und Streifereien wegen, sehr unsicher war: so geschah es im J. 1628, daß hier zuerst ein eigener Gottesacker angelegt wurde. Diesen haben, wie das Schönecker Kirchenbuch berichtet, zwei Brüder, die vertriebenen Geistlichen Benjamin und Josua Reiche, mit ihren beiden Söhnen, welche hier starben und am 12. und 28. Decbr. als erste Leichen beerdigt wurden, „einweihen“ müssen. Der dritte Besitzer des Hammerwerks, das nun zu einem Hammer- und Waldgute wurde, Joh. Christoph Borberger, gab ein Stück Feld dazu her. Die Borbergerische, später von Borbergische Familie, hat überhaupt für Klingenthal und Untersachsenberg eine große Bedeutung erlangt und sich um beide Orte Verdienste erworben. Sie stammte aus Nürnberg und ließ sich hier um 1621 nieder.

Nachdem ein Gottesacker eingerichtet war, suchte jener G. Chr. Borberger im Jahre 1630 auch um Anstellung eines eigenen Pfarrers für seinen Ort nach. Er machte sich anheißig, an diesen jährlich 40 Gulden Geld und 12 Klaftern Holz zu entrichten, ihm freie Wohnung und Raum zur Haltung von 3 Stück Vieh zu geben, und verlangte für sich das Patronatrecht. Diese Bedingungen wurden angenommen und bleibend festgestellt. Die Bestätigung der betr. Fundations-Urkunde erfolgte von Seiten des Ober-Conistoriums zu Dresden am 28. Juni 1635, unter Churfürst Johann Georg I., und seit dieser Zeit ist denn Klingenthal ein besonderes Kirchspiel, was Anfangs bloß den Ort mit 306 Menschen umfaßte. — Unter den exulirten, hier eingewanderten Geistlichen befand sich einer aus Oesterreich, Paulus Barth. Dieser versah gewöhnlich bei den Beerdigungen die Vices des Pastors zu Schöneck. Als nun jetzt die erwähnte Veränderung eintrat, wurde sein einziger Sohn, Salomon Barth, den er nebst Gemahlin mitgebracht hatte, zum ersten hiesigen Pfarrer erwählt. Auch ein Schullehrer oder Hammer-Præceptor wurde gleichzeitig angestellt und erhielt jährlich 10 Mfl. Fixum. An Schöneck wurden für die Abtretung 300 Gulden erst verzinst, dann abgezahlt.

Unterdessen nahm Johann Wilhelm Borberger, des hiesigen Borbergers jüngerer Bruder, 30 Waldlehen (gegen 400 Acker) auf dem untern Sachsenberge auf, erbaute wahrscheinlich das sehr hoch und dicht an der Grenze gelegene Schloß und beförderte den Anbau umher. Dessen Wittve bekam unter dem 17. Juli 1646 die erbetene Erlaubniß, sich nach Klingenthal einzupfarren, da es (gleich den übrigen dormaligen Parochialorten) noch weiter, als dieses selbst, von Schöneck entfernt ist; und es bestand also das Kirchspiel nunmehr aus dem Kirchorte und Untersachsenberg.

Der öffentliche Gottesdienst war bisher auf dem hiesigen, zu ungewisser Zeit erbauten Schlosse gehalten worden. Je mehr sich aber die Gemeinde erweiterte, desto ernstlicher mußte sie nach dem Besitze eines eigenen Gotteshauses trach-

ten, und in der That ging man alsbald nach dem westphälischen Frieden an den Bau eines solchen. Es wurde bloß von dem Ertrage auswärtiger Collecten aufgeführt, im J. 1653 vollendet, am 12. p. Trin. von dem Superintendenten zu Delsnitz eingeweiht und „zum Friedefürsten“ genannt. Dieses Gebäude war eben so klein, als einfach, — ganz von Holz gefertigt, ohne feste Männer- und Weiberstühle, ohne Thurm; anstatt des letztern errichtete man neben der ersten Pfarrwohnung ein besonderes Thürmlein und brachte im J. 1655 eine noch jetzt vorhandene Glocke darauf.

Das Nächste, was nach diesem Kirchenbaue erwähnt werden muß, ist die Ausbildung des Kirchspiels zu seinem jetzigen Umfange. Am 9. Febr. 1671 wurden nämlich zwischen dem hiesigen Collator und der Besitzerin von Obersachsenberg und am 11. Decbr. darauf zwischen eben demselben und dem Besitzer von Brunnödra wegen der Einpfarrung nach Klingenthal Vergleiche geschlossen, und sie erhielten, obwohl die Mutterkirche zu Schöneck Widerspruch dagegen erhob und die beiden Orte oder eigentlich nur noch Güter unter ihrer Pflege wollte belassen haben, doch aus Rücksicht auf die natürliche Lage letzterer am 19. Febr. und 23. Mai 1673 die churfürstliche und (Zeis-) herzogliche Bestätigung. Für Schöneck wurden neue 100 Mfl. Entschädigung bewilligt. — Der kleine Theil von der vereinigten Gemeinde von Steindöbra, Georgenthal und Aischberg, welcher jetzt bereits bestand, scheint in einem dieser Vergleiche mit begriffen gewesen zu sein; der größte, der sich erst später angebaut hat, kam sogleich zur Parochie; Landsgemeinde schloß sich 1698 an.

Nur 83 Jahre währte das Dasein der alten Kirche. Sie war theils nach und nach sehr schadhast geworden, theils konnte sie die Gemeinde bei weitem nicht mehr fassen, da sich diese durch ihren innern und äußern Zuwachs vielleicht um das Sechsfache vergrößert hatte. Man mußte daher auf eine Aenderung mit dem Gotteshause denken und beschloß zuletzt, dieses vorhandene mit einem neuen zu ersetzen. Die Behörden selbst trieben dazu, gestatteten auch die Veranstaltung einer Collecte in den Diöcesen Plauen und Delsnitz und die Entnehmung der Hälfte (1500 Thlr.) aus dem Kirchenvermögen. Die benachbarte Böhmisches und die Churfürstliche Waldung lieferte gratis 2½ so. schöne Baumstämme. So wurde denn zu Anfange des Jahres 1736 die alte Kirche abgetragen und auf dem Plage an der nördlichen Seite des Schlosses, wo sie gestanden hatte, den 12. Mai der Grundstein zu der neuen gelegt. Herrlich war von dem Baumeister, dessen Name der Vergessenheit leider! nicht entrisen werden konnte, der Plan derselben entworfen, herrlich wurde er in diesem und dem folgenden Jahre ausgeführt. Es kam ein Gotteshaus zu Stande, was schon als Gebäude die größte Zierde des Kirchspiels ist und in seiner Art noch immer hierherum seines Gleichen sucht. Es hat die Form eines Achtecks und obgleich nicht allzu groß, faßt es doch mit seinen Frauen- und Glasstühlen par terre und auf seinen 3 Emporen sammt Kapellen eine große Menschenmenge; auch ist es höchst kunstlich eingerichtet. Am 13. p. Trin. wurde es zu seiner Bestimmung eingeweiht; an diesem Sonntage wird daher auch jährlich in der ganzen Parochie das Kirchweihfest gehalten. Zu bauen darüber fast das ganze Kirchenvermögen auf, und letzteres hat sich bis heute noch nicht wieder erholen können, so daß es dormalen nur 465 Thlr. beträgt. Bemerkenswerth im Innern der Kirche dürfte der Altar sein. Ueber dem Altartische sieht man das Abendmahl bildlich dargestellt, und gleich darüber ragt in Gestalt eines halben Achtecks die Kanzel heraus. Ueber dieser ist ein Baldachin, und oben steht Jesus, wie er gen Himmel fährt, in der Rechten das Kreuz. Zu beiden Seiten der Kanzel erblickt man Moses und Aaron in Lebensgröße. Außerdem hängen mehrere ältere und neuere Bildnisse in der Kirche. Der Thurm befindet sich sogleich auf dieser oder ist deren Spitze und hierher wurden nun zwei Glocken gebracht, die neugegossene kleinere vom J. 1724. Die Uhr mit Viertel-, Stunden- und Nachschlag ist von Thomas Karl aus Gessell, die Orgel von Trampeli in Adorf.

(Beschluß folgt.)

Hierzu als Beilage:

Das 6te große Prämienblatt: **Reichenbach** und seine Hauptgebäude.

Verlag von Hermann Schmidt in Dresden.

Buchdruck von Ernst Blochmann in Dresden.